2. Sonnabend, den 4. Januar 1868. 2.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich ür die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate $1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Aufruf.

Nachdem wiederholte Mißernten das Gedeihen der Provinz Preußen beeinträchtigt hatten, ist durch die beispiellose Nässe der verflossenen Sommer- und Herbst-Monate die Hoffnung des Landmannes, namentlich in der östlichen Hälfte der Provinz, beinahe vollständig vernichtet worden. Da es an lohnender Arbeit mangelt, werden die hohen Getreidepreise dem Armen geradezu unerschwinglich. Für diejenige Bevölkerung, welche zur Arbeit im Freien fähig ist, werden die aller Orten durch den Staat in's Leben gerufenen oder geförderten Unternehmungen von Kunststraßen, Eisenbahnen und Landes-Meliorationen hoffentlich anhaltenden Verdienst gewähren. Für die öffentliche Armenpflege werden die Kreis- und Kommunal-Verbände, — so weit es nöthig ist, mit staatlicher Unterstützung —, zu sorgen haben. Es gilt nunmehr, auf dem Wege freier Vereinsthätigkeit, derjenigen zahlreichen Klasse von Personen beiderlei Geschlechts, welche auf häusliche Arbeit angewiesen und dazu befähigt ist, vor Allem Beschäftigung jeder Art, durch Spinnen und Weben, Stricken und Nähen u s.w. zu vermitteln, die Vertheilung dieser Arbeit an Ort und Stelle zu betreiben und deren Erzeugnisse zu verwerthen.

Um dieses Werk der Nächstenliebe und des Patriotismus fest zu begründen und über das ganze Vaterland zu verbreiten, sind die Unterzeichneten, auf Anregung und unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu einem

Hülfsverein für Ostpreußen

zusammengetreten.

Namens und im Auftrage unseres hohen Protektors richten wir an Alle, die zu geben Willens und fähig sind, die dringende Bitte, mit uns einem über 500 Quadratmeilen und über eine Bevölkerung von 1,300,000 Seelen ausgebreiteten Nothstande durch Darreichen und Sammeln von Liebesgaben thatkräftig entgegenzutreten. Die kaufmännischen Korporationen, die landwirthschaftlichen Vereine, die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und Freunde der guten Sache in allen Theilen der Provinz Preußen werden bereit sein, die von uns aufgebrachten Mittel zu vertheilen. In brüderlichem Zusammenwirken mit allen Vereinen, welche denselben oder verwandte Zwecke verfolgen, insbesondere mit dem vaterländischen Frauenvereine, der unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin eine segensreiche Wirksamkeit zu entfalten begonnen hat, wollen wir mit Gottes Hülfe nach Kräften Arbeit geben und Arbeit belohnen. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß unser Beginnen, von der begeisterten Zustimmung Aller getragen, unsern darbenden Mitbürgern wirksame Hülfe bringen und der Provinz, welche dem preußischen wie dem deutschen Vaterlande jederzeit willig ihr Herzblut dargebracht hat, den Dank der Nation abstatten werde.

Jeder der Unterzeichneten wird dankend Gaben entgegennehmen. Wir ersuchen alle diejenigen Personen und Vereine, welche unser Unternehmen zu fördern gesonnen sind, ungesäumt Hand ans Werk zu legen und so bald als möglich mit uns in persönlichen oder brieflichen Verkehr zu treten. Gesammelte Beitragssummen bitten wir vorzugsweise an unseren Schatzmeister, Briefe und Packete an unseren Schriftführer zu addressiren.

Berlin, den 20. Dezember 1867.

Freiherr v Patow, Vorsitzender, Unter den Linden 6. Georg v. Bunsen, Schriftführer, Regentenstraße 1. H. Zwicker (Firma Gebr. Schickler), Schatzmeister, Gertraudtenstraße 16.
v. Below-Hohendorf, v. Berg-Perscheln, Gerson Bleichröder, Geh. Ober-Reg.-Rath Boretius, C. v. Dachröden, A. Delbrück, Graf zu Dohna-Finckenstein, v. Forckenbeck, Geh. Ober-Justiz-Rath Friedberg, A. Hansemann, Freiherr v. Hoverbeck, Graf v. Lehndorff-Steinort, Julius Levy, Victor v. Magnus, Meyer-Magnus, Paul Mendelssohn-Bartholdy, J. Menger, Kammerherr und Major z. D. v. Normann, General-Lieutenant a. D. v. Prittwitz, Freiherr v. Romberg, Freiherr v. Lyncker, v. Saucken-Julienfelde, v. Saucken-Tarputschen, Graf v. Schwerin-Putzar, v. Tettau-Tolks, Franz Vollgold, Robert Warschauer, Geh. Ober-Reg.-Rath Wulfsheim, Polizeipräsident v. Wurmb.

Posen, den 2. Januar 1868.

Indem ich den vorstehenden Aufruf bekannt mache, wende ich mich an die oft bewährte Milcherzigkeit und Opferwilligkeit der Einwohner der Provinz Posen vertrauensvoll mit der dringenden Bitte, das Werk der Menschlichkeit und des Patriotismus, welches der Hülfsverein für Ostpreußen unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen in die Hand genommen hat, durch Beisteuer milder Beiträge recht schleunig und wirksam zu unterstützen.

Zur Linderung der ausgebreiteten Noth in Ostpreußen bedarf es großer Hülfe, und jede Beschleunigung derselben ist um so dringender zu wünschen, als die Nachrichten aus den heimgesuchten Landestheilen von Tage zu Tage bedrohlicher lauten.

Um die Betheiligung an dem barmherzigen Werke auch in der hiesigen Provinz nach Möglichkeit zu fördern, werden mit meiner Genehmigung an allen Orten öffentliche Sammlungen von Liebesgaben zu Gunsten Ostpreußens veranstaltet werden, welche ich mit dem herzlichen Wunsche begleite, daß dieselben hier nicht allein allseitige, freudige Zustimmung, sondern auch, wo irgend möglich, noch eine weitere Ausdehnung durch Veranstaltung von Privat-Sammlungen finden möchten.

Jede, auch die kleinste Liebesgabe kann unseren darbenden Mitbürgern Hülfe bringen und wird für dieselben von den Landräthen, Magistraten und Polizei-Distriktskommissarien dankbar entgegengenommen werden.

Der Oberpräsident der Provinz Posen.
v. Horn.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 3. Januar. Der „Abendmoniteur“ meldet: Beim Neujahrsempfange erwiderte der Kaiser die Ansprache des päpstlichen Nuntius dahin: Ich bin glücklich, das Neujahr, wie immer, umgeben von den Vertretern aller Mächte, zu beginnen und wiederum mein beständiges Verlangen nach Erhaltung der besten Beziehungen zu den Mächten ausdrücken zu können. Ich danke für die Wünsche, welche Sie für Frankreich, meine Familie und mich aussprachen. Auf die Ansprache des Erzbischofs von Paris erwiderte der Kaiser: Ihre für mich und meine Familie ausgesprochenen Wünsche rühren mich tief; ich weiß, daß Sie die Interessen der Religion nicht von denen des Vaterlandes und der Civilisation trennen.

Der Nothstand in Ostpreußen.

Es melden sich Stimmen in der Presse, welche die Staatsregierung für diesen Nothstand geradehin verantwortlich machen, weil sie ihn nicht verhüten, auch bis jetzt nicht in dem erwünschten Maaße mildern konnte. Die von ihr dargebotenen Mittel werden als unwirksam dargestellt mit der spöttischen Bemerkung, daß der Arbeiter bei 20 Grad Kälte den Spaten für die projektirten Eisenbahnbauten nicht einsetzen könne. Dergleichen Raisonnements sind nur zu geeignet, der herrschenden Noth noch die Unzufriedenheit hinzuzufügen. Bei unbefangener Betrachtung muß sich Jedermann sagen, daß als die Klage über die Mißernte in Ostpreußen allgemein wurde und das Eintreten eines wirklichen Nothstandes für den Winter konstatirt war, Seitens der Regierung alsbald die Maßregel getroffen wurde, welche sich als zunächst nothwendig darstellte. Der Handelsminister ermäßigte den Frachttarif der Ostbahn für Getreide und Hülsenfrüchte um $33\frac{1}{3}$ Proc. und für Kartoffeln in Wagenladungen auf 1 Pf. pro Centner und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von 1 Thlr. für 100 Ctr. rücksichtlich der nach den nothleidenden Gegenden bestimmten Sendungen und regte gleiche Tarifherabsetzungen auf den von der k. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn verwalteten Bahnen an. Der Erfolg war, daß im Monat November in der Gegend von Königsberg beträchtliche Ladungen, zum größten Theil aus unserer Provinz und Westpreußen ankamen, welche ein zeitweises Weichen der Preise hervorbrachten. Es ist anzunehmen, daß die Provinz sich vor Eintritt des Winters mit den Feldfrüchten versehen hat, deren Transport die Kälte nicht gestattet.

Römische Bilder.

(Fortsetzung.)

Palazzo Spada.

Die Paläste der römischen Großen enthalten durchweg in größerer oder geringerer Anzahl Kunstwerke von Bedeutung; entweder sind es Skulpturen oder Gemälde, oft auch beides. Alle die großen und kleinen Kunstsammlungen Roms kennen zu lernen, ist fast unausführbar, und wir begnügten uns damit, nur da und dort einzutreten, wohin uns irgend der Ruf eines sehr bedeutenden Kunstwerkes zog.

Palazzo Spada hat zwar keine sehr reiche Sammlung aufzuweisen, aber wir finden in der kleinen Gallerie die ersten Malergrößen vertreten, und Namen wie Guido Reni, Paolo Veronese, Coreggio und Titian sind wohl geeignet, dem Besucher einen hohen Kunstgenuß zu versprechen. Doch wurde dieser Genuß durch ein gewisses Schauergefühl gemindert, welches uns unwillkürlich durchbebte, indem grade in dieser kleinen Sammlung die hervorragendsten Gemälde Darstellungen von Blut- und Mordscenen behandeln. Da ist von Guido Reni eine Judith mit dem Haupte Holofernes, und daneben eine Lucrezia desselben Meisters. Nicht weit davon hat Paolo Veronese die Züge der unglücklichen Beatrice Cenci durch seinen Pinsel auf die Nachwelt gebracht, und an einer andern Wand starrt uns ein David mit dem Haupt Goliaths von Guercino entgegen. Ist diese Sammlung aus Zufall oder durch den Geschmack des Besitzers so mörderisch gewählt? fragen wir, indem wir uns von dem unheimlichen Blick der großen dunkeln Augen jener unglücklichen Cenci abwenden und schon wieder einem solchen Blick bei der Judith begegnen. Etwas sanftere Empfindungen wurden in uns wach bei dem Anblick einer hübschen Landschaft von Teniers und einem Bilde von Mantegna: Christus von Heiligen umgeben; doch wandelten sich diese bald wieder zu neuen Schauergefühlen, denn als wir die Antikensammlung besichtigten, wurde uns eine kolossale Figur als jene Statue des Pompejus bezeichnet, an deren Fuß Julius Cäsar den Todesstoß empfing.

An diesem Stein also war das Blut des edlen Cäsars herabgerieselt; zu den Füßen dieses marmornen Pompejus hatte er unter den Dolchstichen seiner Gegner den letzten Seufzer ausgestoßen. Und wir sehen in Gedanken den finstern Casca den Dolch in Cäsars Nacken tauchen und die andern Verschwornen blutdürstig das Gleiche thun. „Et tu Brute?“ klingt es von Cäsars bleichen Lippen, bei dem Anblick des Lieblings unter seinen Mördern. „Et tu Brute?“ wiederholt er noch einmal, und sich fester in seine Toga hüllend, sinkt er endlich von 23 Dolchstichen durchbort an der Säule des Pompejus nieder.

Wo war in diesem Augenblick Deine Leibwache, großer Cäsar? Wo waren Deine Cohorten, mit denen Du einst in Asien Deine Siege errangst und darauf die stolzen Worte nach Rom schriebst: veni, vidi, vici!?“ — Wo waren Deine zahlreichen Freunde? Konnten sie Dich nicht schützen vor den Dolchen Deiner Feinde? Der Idus des März, war er Dir nicht als verderblich verkündet worden? Hatte Dich nicht Deine Gattin Calpurnia durch einen bösen Traum geängstet, von dem Gange nach dem Senat abzuhalten gesucht? Es war Dein Todesgang! Denn:

„Was kann der Mensch verhüten, wenn die Macht
der Götter es zu Ende führen will?“
Shakspeare, Jul. Cäsar.

Palazzo Borghese.

Wieder schallt der Name Borghese an unser Ohr, um eine bedeutende Sammlung bedeutender Gemälde in Rom anzuführen, wie es die der Antiken in der Villa gleichen Namens war. Und der Klang „Borghese ist nicht allein stolz und stark und gemahnt an Fürstengröße und Kunstsammlungen;“ er ist auch gewichtig und silberhell, denn Borghese ist der reichste Mann Roms und seine Geldmittrl gestatten ihm, seinen fürstlichen Namen auch mit fürstlichen Glanz zu umgeben. Dies tritt uns deutlich im Palazzo Borghese entgegen, dessen prächtiger Bau unter Papst Paul V. (aus der borghesischen Familie) in seiner jetzigen Gestalt beendet wurde.

In der schönen Säulenhalle stehen als würdiger Eingangsschmuck die kolossalen Statuen des Apollo Musagetes und der Thalia. Dann führt eine kostbare Marmortreppe in das obere Stockwerk, welches wundervolle Gemälde der berühmtesten Meister enthält. Raphael, Perugino, Giulio Romano, Michel Angelo, Domenichiono, Titian, Veronese, Giorgone, Palma vechio — alle diese Heroen der edlen Malerkunst sind durch Meisterwerke ihres Pinsels hier vertreten. Hier findet man jenes Knabenbildniß Raphaels, von ihm selbst gemalt, sowie seine Grablegung Christi; hier Domenichino's reizende Sybille, wie Bellini's wunderliebliche Madonna; die Danae von Correggio, wie das berühmte Bild Titians: die irdische und die himmlische Liebe.

Ja, der Prinzipe Borghese besitzt nicht allein Silber und Gold, er besitzt auch Edelsteine, und zwar Edelsteine der Kunst, welche in seinem Palast zum herrlichsten Diadem zusammen gefaßt sind. Auch erlaubt seine Munificenz außer Sonntags den täglichen Eintritt in die Galerie und das Kopiren von deren Gemälden. Letzteres wird denn auch fleißig benutzt und von künstlerischen und unkünstlerischen Händen täglich geübt. Wir sahen eine junge Dame an der schönen Sybille Domenichino's deren röthlichen Kopfputz in einer solchen grellen Blutfarbe malen, daß man unwillkürlich an ein Schlachthaus gemahnt wurde, während neben ihr ein noch junger Mann seine Kopie desselben Gemäldes dem herrlichen Original dreist zur Seite stellen durfte, ohne vor dem großen Domenichino zu erröthen. Auch die irdische und himmlische Liebe Titian's fand gerade ihren recht geschickten Kopisten, der mir zu diesem bekannten Bilde die Erklärung gab, daß die beiden weiblichen Figuren auf dem Brunnenrande Natur und Konvenienz am Quell der Liebe bedeuten sollten.

Ein nun folgender großer Saal, dessen Wände aus lauter Spiegeln bestehen, gab uns, wohin wir blickten, unser eigenes, gewiß getroffenes Bildniß zurück. Inmitten dieses Gemachs war ein Tisch mit der größten Marmorplatte aufgestellt, welche in dieser Art existiren soll, und der Fürst soll einen eben so großen Werth auf dieselbe, wie auf seine Gemälde legen.

Zuletzt verdient noch ein rundes kleines Zimmer der Erwähnung, aus dessen mittelstem Fenster uns eine reizende Landschaft mit Bäumen, einem Springbrunnen und einer Säulenhalle entgegenlachte, doch in so kleinen Verhältnissen, als ob es ein gemaltes Bild wäre. Diese Täuschung schwand bei näherer Besichtigung. Es lag nämlich eine Straße zwischen dem Fenster und dieser Gartenpartie, welche, durch das Fenster des Palazzo Borghese wie eingerahmt, noch mehr in die Ferne zurücktrat, und so den Eindruck eines lieblichen Landschaftsbildes machte. Nur schwer trennten wir uns von diesem reizenden Anblick.

Museo di Laterano.

Auch in den Räumen des alten Palastes des Laterans ist eine Sammlung Skulpturen aufgestellt, welche viel Schönes und Bedeutendes enthält. Wenn man an alle die Tausende von Figuren und Büsten denkt, welche jetzt noch die Museen und Paläste Roms schmücken, wenn man bedenkt, daß diese Tausende nur der Rest von noch viel mehr Tausenden sind, welche einst im alten Rom vorhanden waren, so dürfte man annehmen, daß in jener Zeit der großen Bevölkerung Roms vielleicht auf jeden Menschen eine Marmorfigur gezählt werden konnte. Daß man dieselben als Wurfwaffen gegen die andringenden Feinde bei der Belagerung des zur Festung umgewandelten Hadrianischen Grabmals im Jahre 537 benutzt, wird von den Geschichtsschreibern behauptet; und dennoch scheint Rom an Skulpturen so sehr reich, daß sich dergleichen wiederholen könnte, ohne die Museen allzusehr zu lichten.

Der Klosterhof des Laterans enthält in seinem schönen Säulengange noch viele sehenswerthe Alterthümer aus der einstigen Basilika: Mosaiken, Inschriften und Sarkophage. Auch erregte eine Säule unsere Aufmerksamkeit, welche deutlich einen Riß zeigt und von der man erzählt, daß sie im Tempel zu Jerusalem gestanden und während der Kreuzigung Christi daselbst geborsten sein soll. Nicht weit davon erblickt man einen marmornen Altar mit einer merkbaren Vertiefung, welche durch eine herabfallende Hostie entstanden sein soll.

Wir treten nun in die zum Museum eingerichteten Räume des Erdgeschosses, in welchem 14 Zimmer zu der Aufstellung von Büsten, Figuren und Reliefs benutzt sind. Dies ist das sogenannte heidnische Museum; in dem christlichen befindet sich eine Sammlung christlicher Sarkophage, sowie Statuen von Heiligen, unter denen die sitzende Figur des Hippolytus als ganz vorzüglich hervorzuheben ist.

Diese Maßregel des Handelsministers war daher ebenso nothwendig, als wirksam.

Die zweite war die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen. Sie fand im Landtage und namentlich bei den Abgeordneten, welche der Provinz Ostpreußen angehören, das bereiteste Entgegenkommen und wurde insbesondere auch nach den Wünschen, welche sich in der Kommissionsberathung kundgaben, modificirt. Wenn nun in der Presse heute gesagt wird, die nothleidenden Gutsbesitzer werden die ihnen offerirten Darlehne nicht annehmen, um in schwerer Zeit ihre Güter nicht noch mehr zu belasten, so giebt man damit dem wirthschaftlichen Verständniß derselben gewiß kein Vertrauensvotum. Wenn etwa die Kreisverbände, welchen die Darlehne nach §. 3 des Gesetzes vom 23. Dezember v. J. in erster Reihe zugedacht sind, deren Annahme verweigern sollten, so werden „Unternehmer landwirthschaftlicher Meliorationen" und kleinere ländliche Grundbesitzer nicht säumen, eine Gelegenheit, auf bequemstem Wege ein Hypothekendarlehn zu erlangen, für sich zu nutzen, zumal unter Umständen, die gern der Wucher auszubeuten pflegt.

Der Unternehmer landwirthschaftlicher Meliorationen kann, wenn es die Herren von der Feder nicht wissen sollten, auch bei Schnee und Frost seine Arbeiten fortsetzen. Der intelligente Landwirth ist nicht genöthigt, auch nur einen Monat des Jahres zu ruhen; er wird dem Arbeiter zu jeder Zeit angemessene Beschäftigung zu geben wissen. Der Hohn also, womit gewisse Tagesschriftsteller die Maßregel begrüßen, entspringt ihrer Unkenntniß der Verhältnisse.

Für den kleinen Landmann, der sein Feld selbst bestellt, hat das Darlehn vorzugsweise den Zweck, ihm zum Frühjahr die Mittel zum Ankauf des Saatkornes zu gewähren. Es soll damit ein Nothstand für das zweite Jahr verhütet werden; und die 50 oder 100 Thlr., welche der Bauer auf seine Wirthschaft eintragen läßt, um dafür Saatgut zu kaufen, sie kann er wahrscheinlich bei einer günstigen Ernte nach einem Jahre wieder tilgen. Allerdings würde der Herr Finanzminister, dem durch §. 5 des allegirten Gesetzes weite Befugnisse eingeräumt sind, sowohl rücksichtlich der Sicherstellung der Darlehne sowie der Eintragungskosten rc. so zu verfahren haben, daß die wohlthätige Absicht des Gesetzes nicht vereitelt wird. In vielen Fällen würde von der Eintragung überhaupt wohl abzusehen sein.

Vollends verlacht wird endlich der Gedanke, dem Nothstande durch Eisenbahnbauten abzuhelfen — aber mit welchem Recht? Es wird gesagt, die Arbeiten können bei dem ostpreußischen Winter vor dem Frühjahr nicht beginnen. Gewiß, der Winter ist in seiner vollen Strenge eingetreten und der Schnee kann vielleicht lange liegen. Aber hat denn die Regierung sich etwa einbilden können, Erdarbeiten im Januar fördern zu lassen? Ihr Gesetzentwurf wird erst im Laufe des Januar durch den Landtag gehen, mit der Sanktionirung zum Gesetz und der Aufnahme des Anlehens verstreicht wahrscheinlich der ganze Februar, und so wäre selbst im besten Fall der Beginn der Erdarbeiten auf den März hinauszusetzen. Dann aber wird auch erst die eigentliche Noth des Arbeiters beginnen. Der vorsichtige Mann muß doch immerhin für einige Wintervorräthe gesorgt haben, er wird sich damit Angesichts der Theuerung einrichten, so gut es geht, aber an's Frühjahr werden sie nicht heranreichen, und für diese Zeit tritt dann die umfassendste der Hülfsmaaßregeln, der Eisenbahnbau ein. Alle Nothjahre, namentlich das Jahr 1847 lehren uns, daß die Nahrungslosigkeit im Frühjahr den Höhepunkt erreichte, in der Zeit, wo neben dem Lebensbedarf auch das neue Saatgut beschafft werden muß, und die Preise der Feldprodukte selbst nach guten Ernten gewöhnlich eine Steigerung erfahren. Aber auch auf die Winternoth kann der projektirte Bahnbau insofern vortheilhaft zurückwirken, als er zu vermehrten Arbeiten in den Forsten anregt, die grade in Ostpreußen einem ansehnlichen Theil der mittellosen Bevölkerung Beschäftigung gewähren können.

Was soll die Staatsregierung nun weiter thun? Ohne Zweifel, sagt Einer und der Andere, den todten Staatsschatz in die hungernde Provinz hineinwerfen. Abgesehen davon, daß der Staatsschatz seine gesetzliche Bestimmung hat, so muß sich die Regierung vergegenwärtigen, daß ihre Rücksichten sich auf das ganze Land zu vertheilen haben. Der Nothstand ist kein ganz partieller, die Noth Ostpreußens ist nur viel größer, als die anderer Provinzen. Aus Westfahlen zum Beispiel lauten die Nachrichten auch nicht eben günstig. Auch dort muß Weizen und Roggen aus Ungarn bezogen werden; es liegt auf der Hand, daß der Ernteausfall einer ganzen Provinz bei den heutigen Kommunikationsmitteln eine allgemeinere Theuerung hervorruft. Die Regierung ist mit ihren Mitteln am Ende. Sie hat Ostpreußen durch die Frachtermäßigung billigere Vorräthe, durch die Verausgabung der Darlehnskassenscheine Geldmittel, durch den Bahnbau Arbeit verschafft und durch Anlage von Eisenbahnen endlich auch auf die Verhütung oder Milderung künftiger Nothstände Bedacht genommen. Es wird nun an denen sein, welche den Druck der Zeit nicht fühlen, ihrerseits für die leidende Provinz einzutreten und ihr Augenmerk besonders auf die Klassen zu richten, denen die Regierungs- und Gesetzgebungsmaßregeln direkt nicht zu Gute kommen, die Arbeitsunfähigen. Berlin ist, wie immer, mit gutem Beispiele vorangegangen. Ihm haben die größeren Städte des Landes, welche zugleich die Sitze der Wohlhabenheit sind, nachzueifern, damit durch dieses beiderseitige Eingreifen die Uebel wo möglich verhütet werden, welche oft im Gefolge der Hungersnoth gehen und eine Gefahr für weite Landesgebiete werden können.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 3. Januar. Se. Maj. der König hat eine anderweite Organisation des Ingenieur-Korps befohlen. Das „Mil.-Wochenbl." ist in Stand gesetzt, hierüber folgende Mittheilungen zu machen:

1) An der Spitze des Ingenieur-Korps steht der Chef des Ingenieur-Korps und der Pioniere und General-Inspekteur der Festungen. Demselben wird ein Chef des Stabes beigegeben. 2) Die bestehende „Ingenieur-Kommission wird aufgehoben. Dagegen wird eine aus höheren Generalen der Armee bestehende „Landesvertheidigungs-Kommission" eingesetzt, welche zu prüfen hat, ob und wo neue Befestigungen im Lande anzulegen sind, resp. welche der bestehenden eingehen können. Außerdem werden derselben auch andere militärische Fragen, namentlich organisatorischer und reglementarischer Natur vorzulegen sein, so oft dies Seiner Majestät als nützlich erscheinen wird. Die Kommission erhält ihre Aufträge jederzeit durch den König, und zwar entweder direkt oder auf Allerhöchsten Spezial-Befehl durch den Kriegsminister. Sie hat darüber an den König direkt zu berichten. 3) Neben der Landesvertheidigungskommission wird ein Ingenieurkomité gebildet, welches der General-Inspektion direkt untergeordnet ist, dessen Bestimmung dahin geht: a) alle generellen Entwürfe für Neuanlagen von Festungswerken zu bearbeiten, alle Spezialbauentwürfe, welche sich auf Neuanlagen oder wesentliche fortifikatorische Aenderungen des Bestehenden beziehen, zu prüfen; b) die Konstruktion des ganzen Materials und Geräths der Pionier-Bataillone an Feldbrücken, Feldtelegraphen u. s. w. festzustellen; c) die Regiments- und Dienstvorschriften für den Ingenieur- und Pionierdienst auszuarbeiten; d) wissenschaftliche und praktische Prüfungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Ingenieur- und Pioniertechnik vorzunehmen und für die Einführung der Fortschritte der Technik in den praktischen Dienst zu sorgen. Dieses Ingenieur-Komité besteht unter dem Vorsitz des General-Inspekteurs des Ingenieur-Korps und der Festungen, aus den vier Ingenieur-Inspekteuren, welche zu dem Ende sämmtlich in Berlin garnisoniren, dem Inspekteur der 4. Festungs-Inspektion und aus zwei als Mitglieder besonders zu ernennenden Stabs-Offizieren. Außerdem sind ihm noch acht Hauptleute und Premier-Lieutenants als Assistenten resp. als Büreau-Chef und Protokollführer zuzuordnen. 4) Das Ingenieur-Korps wird in vier Ingenieur-Inspektionen, eine jede aus zwei Festungs- und einer Pionier-Inspektion bestehend, eingetheilt. An der Spitze der Ingenieur-Inspektion steht ein Generalmajor oder General-Lieutenant mit den bisherigen Befugnissen der Ingenieur-Inspekteurs. — Um den Offizieren des Ingenieur-Korps Gelegenheit zu geben, sich mit den Fortschritten der Taktik und mit der Truppenführung vertraut zu machen, und dadurch ihnen auch den Weg zu den höheren Kommandostellen in der Armee zu öffnen, sollen fortan die höheren Offiziere desselben vom Stabsoffizier aufwärts, bei den Detachementsübungen mit gemischten Waffen, sowie bei den größeren Revuen gleich den übrigen Offizieren der Armee eine angemessene Verwendung finden.

— Das Obertribunal hat neuerdings folgenden Rechtsgrundsatz wiederholt als gesetzlich anerkannt uud angewendet: Angehörige der evangelischen Kirche werden durch den erklärten Austritt aus derselben und durch ihren Beitritt zu einer vom Staate nur geduldeten Religionsgesellschaft von ihrer Verpflichtung zu den Parochiallasten ihrer bisherigen Kirche nicht befreit. Ein Appellationsgericht hatte zu Gunsten der ausgeschiedenen Personen erkannt. — Ein anderer wichtiger, mit den Entscheidungen der beiden ersten Instanzen nicht harmonirender Rechtsgrundsatz des Obertribunals ist folgender: „Eine Klage des Ehemannes gegen seine Ehefrau, daß sie schuldig erkannt werde, in seine Wohnung zurückzukehren, mit ihm in ehelicher Gemeinschaft zu leben und ihm häusliche Dienste zu leisten, ist rechtlich nicht statthaft." Dem weltlichen Richter steht also kein anderes Mittel zu Gebote, als das Rückkehr-Mandat zu erlassen. — Ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, vom 12. Oktober, hat folgenden Grundsatz festgestellt: „Streitigkeiten über die Frage, ob eine Kirchenkasse verpflichtet sei, dem Pfarrer das ihm gebührende Pfarrgehalt zu zahlen, sind im Rechtswege zu entscheiden.

— Die Uebersendung einer Fahne seitens der in New-Orleans wohnenden Deutschen an das Präsidium des Deutschen Reichstags ist bereits von den Zeitungen gemeldet worden. Wir können darüber Folgendes mittheilen. Die Hamburg-Amerikanische Packetboot-Gesellschaft eröffnete in diesem Herbst neben ihrer Linie von Hamburg nach Newyork eine solche auch nach New-Orleans. Das erste abgesandte Packetboot, die „Bavaria", Kapitän Meyer, wurde bei der Ankunft in New-Orleans von den dort wohnenden Deutschen mit großer Freude begrüßt, und bei dem Verkehr mit dem Schiff der Wunsch laut, demselben auf der Rückfahrt ein Zeichen der Sympathieen für die Neugestaltung Deutschlands mitzugeben. Dies ist in Form einer Fahne geschehen, die nebst einem Schreiben an den Präsidenten des Norddeutschen Reichstags das Schiff bei seiner Rückkehr kurz vor Weihnachten mitgebracht, und welche die Direktion der Gesellschaft hierher gesandt hat. Die Fahne, etwa 6 Ellen lang, von schwerem Seidenstoff in den Farben des Norddeutschen Bundes: Schwarz, Weiß, Roth, ist auf drei Seiten mit silbernen Frangen verziert und enthält in der Mitte, mit gelber Seide gestickt, die Inschrift: „Dem Deutschen Parlament, 1867, die Deutschen in New-Orleans." Die Flaggenstange ist mit massiv silberner Spitze und silbernen Quasten geschmückt. — Das Geschenk ist, da gegenwärtig der Reichstag nicht tagt, einstweilen in dem Büreau des Herrenhauses niedergelegt worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Januar. Der gestrige Berliner Abendzug sowie der heut fällige Morgenzug ist nicht angekommen; letzterer soll in der Gegend von Wronke entgleist sein. Wir bedauern daher, unsern Lesern heute nur sehr dürftige Nachrichten geben zu können.

— Der Abgeordnete und Miteigenthümer des „Dziennik pozn.", Mieczyslaw v. Waligórski, welcher gegen Weihnacht in Berlin an den Blattern erkrankte, ist, wie telegraphisch hierher gemeldet worden, gestern 6 Uhr Morgens der Krankheit erlegen.

?? Miloslaw, 2. Januar. [Nothstand.] Die in Folge des jüngsten Brandes unter einem großen Theile der hiesigen Bevölkerung herrschende Noth hat eine bedenkliche Höhe erreicht und es zeigt sich jetzt evident, daß die Privatwohlthätigkeit nicht mehr ausreicht, derselben irgendwie wirksam zu steuern. Das Elend ist durch das Umsichgreifen des Typhus sehr vergrößert worden. Gegen 30 Personen liegen noch krank darnieder, am Dienstag starben drei davon. Man hätte unzweifelhaft gut daran gethan, gleich die ersten

---

In dem ersten Zimmer des heidnischen Museums ist ein Reliefs mit der Darstellung eines Wettlaufs im Cirkus meisterhaft gearbeitet, wie im vierten Zimmer Mars in einer Rüstung und eine Statue des Germanikus von großem Kunstwerthe sind. In dem folgenden Gemach fiel uns ein Hirsch aus Marmor auf, von dem man annehmen darf, daß er einer größeren Gruppe angehört hat. Unter den vielen Büsten der Kaiser und Kaiserinnen leuchteten uns Germanicus und Britannicus als besonders schön entgegen, doch die Krone der ganzen Sammlung ist unfehlbar ein Sophokles, den man bei Terracina aufgefunden. Es ist dies wahrscheinlich ein altgriechisches Kunstwerk von wunderbarer Feinheit der Arbeit und Auffassung. Während auf der Stirn des großen Dichters eine tiefe Gedankenwelt lagert, umspielt seinen Mund ein Zug gewisser Leutseligkeit, den man fast Leichtsinn nennen möchte, und der uns lebhaft an eine Episode aus dem Leben des damals schon 80jährigen Sophokles erinnerte. Dieser war von seinem Sohne angeklagt worden, sein Vermögen nicht verwalten zu können und mußte vor Gericht erscheinen, um sich deshalb zu vertheidigen.

In dem Gerichtssaal angekommen, nahm Sophokles das Manuskript seines eben vollendeten Oedipus in Kolonos zur Hand und las das Werk seinen Richtern vor, welche davon so begeistert wurden, daß sie den Verfasser desselben freisprachen. Es soll der Chorgesang des 6. Auftritts gewesen sein, welcher bei den Zuhörern einen solchen Sturm der Begeisterung erregt und die Freisprechung des greisen Dichters veranlaßte:

„Heil Dir Athen, Land göttlicher Ehren!
Heil Dir, Kolonos gesegnete Flur!
Wo bei der Nachtigall flötenden Chören
Wonnig erblüht die entzückte Natur.

Wo sich mit duftenden Lorbern und Reben
Wuchernder Epheu üppig verschlingt,
Und von dem Schwarm der Mänaden umgeben,
Selbst Dionysos den Thyrsus schwingt."

Sophokles.

Rafaele Sanzio.

Raphael! Bei dem Schall dieses Namens zittert ein wunderbarer Ton durch unsere Brust, deren zarteste Saiten erbeben in silberreinen Klängen. Ein Chor lieblicher Engel schwingt die himmlischen Palmen; die Madonna lächelt dazwischen in vielfach reizender Gestalt; der Erlöser erscheint in dem Goldglanz der Jugend, sowie mit der Dornenkrone des Schmerzes auf dem Leidenswege unter der Kreuzeslast. Und die Bilder schweben und weben in uns und um uns in zauberhaftem Glanz, mit zauberhafter Macht uns fesselnd; und der sie erschaffen mit der Allgewalt seines Pinsels, — es ist Raphael, der König der Maler. An dem Himmel der Kunst strahlt Raphael Sanzio als hellster Stern, als ein Stern, der zu früh erlosch. Seine Zeitgenossen schildern ihn als mit seltener körperlicher Schönheit begabt, wie die uns von ihm erhaltenen Bilder es auch bekunden. Eben so reich war sein Geist und so rein sein Gemüth. Die Engel und Madonnen, welche er geschaffen, sind in ihrer Hoheit und Reinheit ein treues Abbild seiner eigenen schönen Seele, in deren Tiefe solche Gestalten lebten, wie sie seine kunstfertige Hand dann in bunten Farben auf die Leinwand zauberte. Und wo könnte man diese Allgewalt von Raphaels Genius mehr erkennen als in Rom, wo er lange Jahre hindurch lebte und seine herrlichsten Bilder schuf? — Ja, seine herrlichsten Bilder, denn die Fresken in der Villa Farnesina und die Stanzen im Vatikan sind wohl den schönsten Werken anzureihen, welche auf dem Gebiet der Malerei entstanden sind; und wenn wir in der Farnesina von der verführerischen Anmuth der Göttergestalten entzückt werden, so können wir in den Stanzen des Vatikans den Geist und Ernst der Weltgeschichte erfassen.

Die auch durch architektonische Schönheit ausgezeichnete Villa Farnesina hat durch die in ihr enthaltenen Gemälde Raphaels eine fast welthistorische Bedeutung erlangt. Es ist die Geschichte von Amor und Psyche, welche der große Künstler mit Hilfe einiger seiner Schüler hier abgebildet hat.

Vorzugsweise fordert das Deckengemälde in der Halle die Bewunderung der Schauenden heraus. Auf diesen ist das Vermählungsfest von Amor und Psyche dargestellt und der kleine Amor erscheint so wunderlieblich, wie er mit etwas schüchterner Miene zu der schönen Psyche aufblickt, daß man dieser wohl ihre Vorliebe für den kleinen Gott verzeihen kann.

In einem Nebengemach aber schauen wir erst die Perle der Villa, von Raphaels Hand ganz allein gemalt: den Triumph der Galathea. Dieses Gemälde kann man einen wirklichen Triumph der Kunst nennen. Die auf einer von Delphinen gezogenen Muschel im höchsten Liebreiz thronende Galathea erscheint als das Urbild weiblicher Schönheit. Ihres Sieges sich bewußt, blickt sie stolz herab auf die sie umgebenden Nymphen und Tritonen, von denen einer schalkhaft an den goldnen Zügeln der Delphine hängt, während die in der Luft schwebenden Liebesgötter ihre Pfeile auf das im Wasser sich so munter bewegende Völkchen abdrücken.

Von dem Eindruck der überaus wundervollen Gemälde in der Villa Farnesina ganz berauscht, langten wir in dem Vatikan an, um uns daselbst in die Loggien und Stanzen zu begeben. Von Papst Julius II. im Jahre 1508 nach Rom berufen, um eine Reihe Prunkgemächer mit Freskogemälden zu zieren, zählte Raphael grade 25 Jahr, als er mit diesem ehrenvollen Auftrage betraut wurde. Er sollte ihn auf den Gipfel seines Ruhmes führen, denn diesen 12 in Rom verlebten Jahren verdanken wir die schönsten Kunstschöpfungen dieses Meisters. Leider sind die Gemälde der Loggien durch die Einwirkung von Luft und Licht sehr verblaßt; sie gleichen welken Blumen, deren Farben zwar erblichen sind, die aber in Form und Duft zu uns sprechen von ihrer unvergänglichen Schönheit. Man wird in den Loggien von einem poetischen Hauch angeweht, der gleich einem tiefempfundenen lyrischen Gedicht die Saiten der Wehmuth in unserem Herzen erklingen läßt.

Die Stanzen sind frisch und wohlerhalten, und wenn auch übermalt und ausgebessert, so ist dies durch eine so geschickte Hand geschehn, daß die Gemälde dadurch nicht verloren haben. Sie sind das Schönste, was Raphael auf dem Felde der Kunst geschaffen. Wer könnte diese Bilder anschauen, ohne von Bewunderung hingerissen zu werden, und wer könnte sie bewundern, um sie jemals wieder zu vergessen! In der Camera della segnatura ist jenes wundervolle Bild: die Schule von Athen; in der Stanza d'Eliodoro: wie die rächenden Engel den tempelräuberischen Heliodor vertreiben; in der Stanza dell' incendo: die Krönung Karl des Großen, und in der Salla di Constantino: Konstantins Sieg über Maxentius.

Es ist des Schönen zu viel, was hier auf ein kleines Menschenherz auf einmal einstürmt; zu viel des Schönen und Großen, um gehörig erfaßt und gewürdigt zu werden.

Um diesen Tag ganz den Raphael'schen Kunstschöpfungen zu widmen, beschlossen wir, im Vatikan noch des Meisters letztes Werk: die Transfiguration, aufzusuchen und zuletzt an seinem Grabe im Pantheon zu verweilen. Die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor, jenes viel bekannte und viel bewunderte letzte Gemälde Raphaels, sollte nicht zur Vollendung durch des Meisters Hand gelangen, Dieser starb, als das Bild erst zwei Drittel gefertigt war, und seinen Schülern war es vorbehalten, es zu vollenden; doch hatte man demselben, als der Leichnam Raphaels öffentlich ausgestellt worden war, zu seinem Haupt einen Platz gegeben.

Als der Frühlingshimmel des Jahres 1520 mit seinen duftendsten Blüthen über Rom hing, erkrankte Raphael an einem hitzigen Fieber und erlag demselben am 6. April, seinem Geburtstage, im 37. Jahre seines Lebens. Der Sage nach zog an diesem Tage ein böses Wetter über die Campagna herauf und dunkle Wolkenmassen hingen über Rom, dessen Bevölkerung in die tiefste Trauer durch das plötzliche Hinscheiden des verehrten Meisters Raphael versetzt worden war.

„Der Himmel trauert mit uns", sagten die Leute, welche das Pantheon dicht umstanden, wo Raphaels sterbliche Ueberreste sollten beigesetzt werden. Und unter dem Altar mit der Marmorfigur der heil. Jungfrau, welche Raphael einst dieser Kirche geschenkt hatte, wurde sein Körper zur Ruhe bestattet; er selbst aber lebt fort in unserer Mitte durch seine Werke.

Der Kardinal Bembo widmete ihm folgende Nachschrift:

„Hier ruht Raphael! — als er noch lebte, da bangte Natur, daß
Sieger er sei; als er starb, daß sie auch sterbe mit ihm.!"

(Fortsetzung folgt.)

Kranken zu entfernen und auf dem Lande oder in benachbarten Städten unterzubringen. Der große Mangel an bewohnbaren Räumen hier und das dadurch bedingte Zusammensein so vieler Personen, hat der Krankheit viel Vorschub geleistet.

×× Sokolnik bei Wreschen, 29. Dezember. [Post-Diebstahl.] In der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. wurde die hiesige Post-Kasse gestohlen. Die Diebe sind durch das, mit Läden verschlossene Annahme-Fenster gebrochen und haben über hundert Thaler baares Geld; sowie die goldene Uhr des Post-Beamten mitgenommen. Die sofort angestellten Ermittelungen, bei denen ein höherer Postbeamter aus Posen und der Staats-Anwalt aus Wreschen zugegen waren, haben kein Resultat ergeben.

r Wollstein, 1. Januar. [Zur Volkszählung; Todesfall.] Nach der am 3. Dezember v. J. stattgehabten Zählung hat die hiesige Stadt in 225 Häusern 590 Haushaltungen mit 2926 Einwohnern. Bei der Volkszählung im Jahre 1864 hatten wir 2934; die Einwohnerzahl hat sich demnach um 8 vermindert, was daher kommt, daß in den letzten drei Jahren mehrere jüdische Familien mit zahlreichen Familiengliedern von hier nach größeren Städten, namentlich nach Glogau und Posen übersiedelt sind.

Am vergangenen Sonntage wurde unter überaus zahlreicher Betheiligung einer der größten und intelligentesten Grundbesitzer im hiesigen Kreise, der Rittergutsbesitzer Herr Bandelow auf Tuchorze, zu Grabe getragen. Er hatte noch nicht das 61. Jahr vollendet. Seine immensen Hopfenplantagen und die sämmtliche von ihm geleitete Gutsbewirthschaftung galt bei den renommirtesten Landwirthen als Musterwirthschaft. Auch für die Armen hatte der Verblichene stets ein sehr warmes Herz und namentlich spendete derselbe reichliche Gaben dem im Kriegsjahre 1866 hier bestandenen Privatlazareth.

Literarisches.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ (Beilage zu Nr. 363) enthält folgenden Artikel:

Der eben zum Abschluß gelangende Jahrgang 1867 der bekannten im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschrift: **„Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart“**, herausgegeben von Rudolf Gottschall, legt durchweg von dem rühmlichen Bestreben derselben Zeugniß ab, aus encyklopädischen Anfängen allmählich eine deutsche Revue herauszugestalten, welche sich den englischen und französischen Mustern, besonders der „Revue des Deux Mondes“ nähert, ohne die eigene Selbstständigkeit aufzuopfern. Die letztere bewährt sie namentlich durch die Vollständigkeit des politischen Rundgemäldes, welche von den französischen und englischen Revuen nicht in so systematischer Weise angestrebt wird. Nicht nur der künftigen Geschichtschreibung werden dadurch feste Grundlagen geboten, auch die Leser der Gegenwart gewinnen nach allen Seiten hin sichere Orientirungspunkte, indem jene zusammenfassende Artikel die zersplitterten Notizen der Zeitungen erst zu vollem Verständniß bringen. In dieser Hinsicht erweist sich „Unsere Zeit“ als ein fast unentbehrliches Handbuch für alle Zeitungsleser.

Ueber den Werth ihrer publicistischen Artikel hat die öffentliche Meinung bereits entschieden. So sind die Artikel über den deutschen Krieg von 1866 von Mitgliedern des preußischen Generalstabes für das Beste erklärt worden, was bisher über diesen denkwürdigen Feldzug veröffentlicht wurde. Der Verfasser dieser Artikel schenkt aber der Zeitschrift seine dauernde Mitwirkung.

Das ethnographische Gebiet ist durch Namen von europäischem Ruf vertreten. „Unsere Zeit“ zählt berühmte Reisende, wie Adolf Bastian und Hermann Vambery, zu ihren Hauptmitarbeitern. Der Aufsatz des letztern: „Die Rivalität Englands und Rußlands in Centralasien“, hat allgemeines Aufsehen erregt. Auch das leichtere Gebiet der Reiseskizzen wird sorgsam gepflegt.

Daß das Gebiet der Literatur und Kunst nicht brach liegen bleibt, dafür bürgt der Name des Herausgebers, der sich zugleich als Herausgeber der „Blätter für literarische Unterhaltung“ im Mittelpunkte der literarischen Bewegung befindet. Der Essai, der, anknüpfend an literarische Erscheinungen der Zeit, den Gesichtskreis der Revue nach der Vergangenheit hin erweitert und durch stilistische Eleganz den Ton der Revue höher stimmt, erfreut sich ebenfalls eifriger Pflege. Marie Antoinette, nach den neuesten Memoiren, Diderot, nach dem Werke von Rosenkranz geschildert, die Charakteristik der Berliner Genialitätsepoche im Aufange dieses Jahrhunderts, und viele andere Aufsätze legen Zeugniß hierfür ab.

Auch die Gebiete der Nationalökonomie, des Ackerbaues, der Industrie und des Marinewesens werden sorgsam berücksichtigt.

Landwirthschaftliches.

Die Stalldecken. Die aus Holz hergestellten Decken der Rindvieh- und Pferdeställe erfordern erfahrungsmäßig oft wiederkehrende Reparaturen. Der Dunst der Ställe führt, selbst bei guten Verschalungen, das Holzwerk bald in Fäulniß über und macht die Decken brüchig; dazu kommt, daß sich der Dunst bald Gänge durch solche Decken sucht, namentlich wenn die Balken vorher nicht gut ausgetrocknet waren, und dann die auf den Ställen lagernden Stroh- und Futtervorräthe verdirbt. Auch ist die Feuergefährlichkeit der verschalten Stalldecken viel gefährlicher, als bei mit Steinen gewölbten Decken; denn wenn bei letzteren Feuer ausbricht im Stalle, dann kann es sich nicht nach den oberen Räumen verbreiten und bricht solches in den oberen Räumen aus, dann bleibt es auf dieselben beschränkt und bringt dem Vieh in den darunter befindlichen Stallungen weniger Gefahr, wie dies verschiedene Erfahrungen genugsam dargethan haben. Die Versicherungsgesellschaften setzen darum auch die Versicherungsprämien wesentlich niedriger an, als bei Stallungen, deren Decken aus Holz bestehen. Wenn diesen namhaften Vortheilen gegenüber, welche die gewölbten Stallungen haben, dennoch immer wieder Ställe mit Holzdecken gebaut werden, so rührt dieses entweder daher, daß die Leute glauben, die Holzverschalungen seien billiger als die Wölbungen, was aber thatsächlich wohl selten der Fall ist, oder auch und vorzugsweise, daß die Maurer mit den Wölbungen nicht umzugehen verstehen. Früher hat man in Rheinhessen und der Pfalz nur Kreuzwölbungen gemacht, jetzt dagegen kommen nur Kappenwölbungen zur Aufführung, dieselben sind billiger und besser als die Kreuzwölbungen; ihr Vorzug gegenüber den letzteren besteht vorzugsweise darin, daß die Dünste besser abgeführt werden können.

Stand der Früchte. Seit unserem letzten Berichte über den Stand der Winterfrüchte ist eine wesentliche Veränderung nicht vorgekommen. Bei dem mehrtägigen ersten Froste hatten sich die Felder einer ziemlich dichten Schneedecke zu erfreuen; daher zeigten sie sich nach dem Abgange des Schnees in ihrem ungestörten Grün. Aus Böhmen wird berichtet, daß Weizen und Korn einen schönen Stand zeigten, daß aber der Raps bis jetzt nicht zu der gewünschten Entwickelung gelangt sei. Aus dem südlichen Schlesien lauten die Nachrichten ebenso, dagegen wird aus Sachsen der Stand des Rapses gelobt. Aus Belgien lauten die Nachrichten über gute Bestockung des Weizens besonders günstig; dagegen wird aus Lothringen geklagt, daß Korn und Weizen in ihrem dermaligen Stande den gehegten Erwartungen nicht entsprächen. Aus dem Elsaß berichtet man günstig, ebenso aus dem badischen Oberlande, Würtemberg und Franken.

Kalisalz. Das Kalisalz nimmt als Düngemittel foredauernd die Aufmerksamkeit derjeaigen Landwirthe in Anspruch, welche die Nothwendigkeit der Kalizufuhr erkennen. Von den mannigfaltigen Versuchen, über welche uns in der letzten Zeit wieder von praktischen Landwirthen berichtet wurde, trat als besonders interessant, eine zufällig gemachte Beobachtung des Hrn. Ph. Müller von Kratz hervor. Derselbe erhielt im Herbste 1866 einige Centner Staßfurter Kalidünger, die er einer Wiese zukommen ließ, welche schon seit Jahren eine dürftige Grasnarbe zeigte. Um indessen auch vergleichend beobachten zu können, ließ er einen Theil der betr. Wiese ungedüngt In diesem Frühjahr zeigte sich sehr bald ein auffallender Unterschied. Wahrend der mit Kalisalz überstreute Theil der Wiese im üppigsten Grün prangte, war die Narbe des anderen Theils der Wiese noch wie erstorben; erholte sich auf diesem letzteren Theile auch der Graswuchs allmälig, so war doch der Ertrag in Heu verhältnißmäßig nahe um die Hälfte geringer, als auf dem gedüngten Theile und auch der Grumметertrag war sehr gering. Was mir aber, so berichtet Herr Müller, besondeаs auffallend war, war das, daß das Vieh, welches auf diese Wiese zur Weide getrieben wurde, denjenigen Theil der Wiese bevorzugte, welcher das Kalisalz erhalten hatte und zwar in der Zeit noch, als auf dem nicht gedüngt gewesenen Theile offenbar mehr zu weiden war, als auf dem anderen Theile. Ich schloß daraus, daß das Kalisalz auch auf die Qualität des Futters gewirkt haben mußte, wovon ich mich völlig überzeugte, als ich wahrnahm, daß das Vieh auch das mit Hülfe von Kalisalz erzeugte Heu lieber fraß, als das andere.

Vermischtes.

* Wien. [Ueber das Ceremoniell bei der Ueberführung der Leiche des Kaisers Maximilian] bringt die „Korr. M.“ eine Reihe von Mittheilungen: „Schon jetzt sind von Seiten der Triestiner große Bestellungen auf schwarze Stoffe bei verschiedenen hiesigen Fabriken eingetroffen. Ganz Triest wird schwarz beflaggt sein; am Tage des Eintreffens des Leichnams im Hafen werden sämmtliche daselbst liegende Schiffe die Schiffsflagge senken und die Trauerflagge aufhissen, welche so lange wehen wird, als der Leichnam in Triest sich befindet. Der Weg vom Hafen bis in die Domkirche wird mit schwarzen Stoffen belegt sein, die Kirche selbst schwarz drapirt und inmitten derselben ein Trauerkatafalk aufgestellt werden, auf welchem der Sarg zu stehen kommt. Der Kaiser Franz Joseph und die anwesenden Herren Erzherzoge werden, sobald das Schiff signalisirt ist, hiervon in Kenntniß gesetzt; hat sich endlich das Schiff vor Anker gelegt, so begeben sich der Kaiser und die Herren Erzherzoge in einer schwarz ausgeschlagenen Hofbarke an Bord des Schiffes, und Vice-Admiral Tegethof übergiebt den Leichnam. Die ganze Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe hat auf diesen während der Uebergabe-Ceremonie en parade zu erscheinen, und werden vom Castell Trauerschüsse abgefeuert. Auf dem Marktplatze vor dem Hôtel de ville und vor der Hauptwache nimmt die Begleitung des Kaisers und der Herrn Erzherzoge, die hohe Generalität, die anwesenden Konsuln der fremden Staaten und die hierzu delegirten Personen der Triester Bevölkerung und der Triester Gemeinderath nebst mehreren Kompagnien des Flottillenkorps ihre Aufstellung; außer diesen noch der Bischof und die Geistlichkeit, welche den Sarg empfangen, einsegnen und sodann in die Domkirche bringen. Der Sarg wird von Marine-Offizieren getragen. Nach dem Traueramte wird dem Publikum der Eintritt in die Kirche gestattet. Am folgenden Tage wird der Sarg in einen mit Trauer-Emblemen geschmückten Eisenbahnzug gesetzt und nach Wien übergeführt. Sämmtliche Stationen der Südbahn werden schwarz beflaggt. Nach Ankunft in dem Wiener Südbahnhof, der ganz schwarz drapirt und in dessen rückwärtigem Theil ein Trauerkatafalk aufgerichtet werden wird, soll der Sarg auf dieses Gerüst kommen und durch den Kardinal-Fürst-Erzbischof v. Rauscher, einer anderen Version nach durch den Hofburg-Pfarrer, der sich am Bahnhof einfindet, eingesegnet und sodann in einen Hoftrauerwagen gesetzt und in die Kapuzinerkirche gebracht werden. In der Kapuzinerkirche bleibt der Sarg zwei Tage lang ausgesetzt. Am dritten Tage wird er nach dem gewöhnlichen Ceremoniell der Gruft übergeben.

* Paris. [Ein Erlaß Napoleons.] Eine herbe Satire in Form eines kaiserl. Erlasses ist zu Paris in Umlauf gesetzt und wird viel in den Arbeiterwerkstätten gelesen, ohne daß die Polizei es auch nur versucht, die feindselige Schrift mit Beschlag zu belegen. Das Dekret fängt so an: „Napoleon III., Kaiser der Franzosen durch Papstes Gnaden und durch den Willen der Zuaven, allen denen, welche das Vorliegende sehen werden, Gruß und Kartätschen, Segen und Chassepot. Artikel 1. Marquis Dupanloup, Bischof von Orleans, ist zum Kriegsminister ernannt, an Stelle des Marschalls Niel, welcher mit dem Amte eines Kirchendieners von St. Roch betraut ist. Der Herr Bischof von Poitiers ist zum Minister der Finanzen ernannt an Stelle des Herrn Rouher, der auf sein Verlangen mit dem Amte eines Pfarrers von Saint Flour bedacht ist.. “ In diesem Tone folgen zwanzig Artikel. Das Ende des kaiserlichen Erlasses lautet also: „Chassepot, der in Italien Wunder vollbracht hat, ist kanonisirt. Monseigneur Dupanloup ist mit Ausführung des vorliegenden Dekrets beauftragt. Gegeben zu Paris im Palast des Erzbischofs, den 18. Brumaire des Jahres 1867. Napoleon. (Gegengez.) Eugenie. Gesehen und gebilligt vom Papste. Der Legat: Chigi.“ (N. F. P.)

* Chicago. [Republikanismus in Meseritz.] Die „Illinois-Staats-Zeitung“ erzählt: Vor einigen Tagen erhielten wir mit dem Postzeichen Meseritz und der Adresse „An eine löbliche Redaktion der „Illinois-Staats-Zeitung“ zu Chicago, Nord-Amerika“, ein unfrankirtes Schreiben, das unsere Neugierde in nicht geringem Grade rege machte. In der linken Ecke unten, wo sonst die Frankaturmarke aufgeklebt ist, entdeckten wir die geheimnißvollen Worte: „Im algemainen Interesse“. Willig erlegten wir die uns durch Unterlassung der Frankatur auferlegte Steuer von 41 Cents, dann erbrachen wir in unbeschreiblicher Spannung den Brief, der folgendermaßen lautete: „Meseritz, 6. Nov. 67. Löbliche Redacteon der Ill. Staats-Zeitung: Unlängst Schrieb der Publicist: zwei Käuze in Paris haben eine Wette von 500,000 Fr. gemacht, das Grant innerhalb fünf Jahr Kaiser von den Vereinig Staaten N. Amerikas sei. Es würde mir leid thun, wann solches in Erfüllung gehen Solte.; ich würde dann meine beide Söhne die ocht Staatsbürger sind zeitig anrathen sich unter das Joch eines europäischen Tyrannen zu bringen. Der Ihrige H. Becker“. Hah! unsere Ahnung hatte uns nicht getäucht — es war wahr, es handelte sich um „algemaine Interessen“, um die große Frage: Kosackisch oder Republikanisch? Monarchie oder Selfgovernment der Völker? Alarmirt von dem verruchten Gebaren der zwei Pariser „Käuze“ fordert unser hinterpreußischer Republikaner die freie Presse eines freien Landes zur Vertheidigung republikanischer Institutionen auf! Wisse aber, alter, feuriger Degen, daß deine Angst eine unnöthige ist, und daß wir hier noch durchaus nicht reif sind für das Kaiserthum, ja, noch viel unreifer als selbst die Mexikaner, und daß General Grant, so lange man ihm starke Cigarren zu rauchen und schnelle Pferde zu reiten giebt, von jedem unrepublikanischen Ehrgeize durchaus frei ist. Also Gruß und Handschlag, und wenn dich wieder etwas drückt, so schreibe getrost, aber vergiß nicht, daß das Portobezahlen das nächste Mal an dir ist und daß selbst in der Republik die Postclerks sich leider lange nicht so sehr, als du glaubst, für „allgemeine Interessen“ interessiren.

Redaktions-Korrespondenz.

Die zum Jahresanfang mir von meinen Herren Korrespondenten ausgesprochenen freundlichen Wünsche erwidere ich von Herzen. Dr. Jochmus.

Nachtrag.

— Die durch alle Zeitungen, auch die unsrige, gegangene Nachricht von dem Tode des Grafen Arnim-Boytzenburg ist nach der „N. P. Z.“ nicht richtig. Das genannte Blatt erhielt gestern aus Boytzenburg die Mittheilung, daß Graf Arnim allerdings bedenklich erkrankt gewesen, sich aber bereits in der Besserung befindet.

Triest, 2. Januar. Levantepost:

Athen, 28. Dezember. Die provisorische Regierung in Kandia richtete Glückwünsche an den König und die Königin von Griechenland. Coroneos hat sich nach Syra begeben. Man glaubt, daß diese Reise mit dem kretensischen Aufstande im Zusammenhange stehe.

Konstantinopel, 28. Dezember. Die Gesandten von Frankreich, England und Oestreich bezeichneten in einer an die „Pforte“ gerichteten Note als wünschenswerth, daß die für Kreta einzuführenden Reformen auf das ganze Reich ausgedehnt würden. Fuad-Pascha soll sich hierzu geneigt erklärt haben.

Smyrna, 28. Dezember. 4000 Mann türkischer Truppen haben sich nach Kreta eingeschifft.

Triest, 2. Januar, Nachmittags. Die Ueberlandspost hat Nachrichten aus Kalkutta vom 9. Dezember und aus Bombay vom 14. Dezember überbracht. Denselben zufolge hat die ostindische Regierung die Entsetzung des Nabobs von Tonk (im Staate Jeypoor) beschlossen. Der Zwist mit Birma ist durch einen beide Theile befriedigenden Vertrag ausgeglichen. Mehrere Schiffe mit Vorräthen, Elephanten und Eisenbahnmaterial sind nach der Anneslеybai abgegangen. Nach Nachrichten aus Zanzibar vom 1. Oktober soll ein arabischer Kaufmann den Reisenden Livingstone westlich von Tanganykasee gesehen haben.

Paris, 2. Januar, Nachmittags. In der verflossenen Nacht 9° Kälte, jetzt 5° (Celsius). Die Seine ist zugefroren.

Kopenhagen, 2. Januar, Nachmittags. Der diesseitige Gesandte am preußischen Hofe, Kammerherr Quaade, wird sich morgen auf seinen Posten zurückbegeben.

Haag, 2. Januar, Morgens. Die niederländische Regierung hat die Einladung Frankreichs zur Konferenz wegen der römischen Frage jetzt angenommen und die Beschickung der Konferenz zugesagt.

Haag, 2. Januar, Nachmitt. Der Deputirte Wintgens ist zum Justizminister ernannt worden. Die Leitung der Angelegenheiten des reformirten Kultus, welche interimistisch von dem Finanzminister versehen wurde, ist Herrn van Lynden übertragen worden, für die Leitung der katholischen Kultusangelegenheiten ist Luyben ernannt worden. Die neuernannten Minister gehören sämmtlich der konservativen Partei der Deputirtenkammer an.

Angekommene Fremde

vom 3 Januar.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Pohl aus Breslau, Landwirth John aus Alt-Doebern, Rentier Wendt aus Wronczyn, die Gutsbesitzer Heickerodt aus Zabikowo, Heickerodt aus Plawce und Busse aus Chlewisk.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v Dobrowolski aus Krainy und v. Warnkowski aus Breslau, die Kaufleute Rosenau aus Stettin, Schlichting aus Frankfurt a. O. und Janus aus Oppeln, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Mossner aus Berlin, Best aus Frankfurt a. M. und Calé aus Schwerin, Professor Rosner aus Krakau, Lieuten. Mollard aus Berlin, Ober-Regierungsrath a. D. Peiler aus Althöfchen, Bürgermeister Müller aus Schwerin a. W., Gutsbes. Nickel aus Obra-Mühle, die Rittergutsbesitzer v. Willich aus Gorzyn und v. Dziembowski aus Meseritz Schloß, Apothekenbesitzer Wolff aus Meseritz.

HOTEL DU NORD. Fürst Roman Czartoryski aus Rossokowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Skoraszewski aus Wysoka, Szeliski aus Chociczka und Zakrzewski aus Linowice, Gutspächter Cheyduski aus Pakrzyn und Gutsverwalter Laißner aus Babin.

HERWIG'S HÔTEL DE ROME. Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer v. Schickfuß aus Brodki, die Rittergutsbesitzer v. Blocisszewski aus Sobiesierno, v. Laskaszinski aus Polen und v. Dombrowski aus Wilna, Lieutenant und Rittergutsbesitzer Iffland aus Marwitz, Inspektor Wagas aus Berlin, die Kaufleute Petzolt aus Frankfurt a. M., Bennemann aus Wien, Skrzyszak aus Thorn, Klostermann aus Berlin, Emland aus Brandenburg und Arens aus Chemnitz.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Gutsbesitzer Brandt aus Wylochin, Zimmermeister Sänger aus Buk, Inspektor Schneider aus Dominowo, die Kaufleute Wolf aus Trzemeszno, Pincus aus Janowitz, Müldener aus Stenschewo und Rosenberg aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Jastrow aus Hamburg und Silberglaß aus Gleiwitz, die Rittergutsbesitzer Mukulowski aus Kotlin, Jackowski nebst Tochter aus Pomarzanowice und Lukomski aus Gembic, königl. Oberförster Störig aus Zielonka.

SCHWARZER ADLER. Die Kaufleute Spiro aus Kurnik und Roesch aus Teterow, die Gutsbesitzer Hellmond aus Piekary, Frau v. Moszczenska nebst Töchter aus Tarnowo und Budzinski aus Ujazd, die Rittergutsbesitzer v. Brzeski aus Jabkowo und Hardenak aus Lubowice.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Waligorski, Käufer u. Kronthal aus Breslau, Salinger aus Posen, Sklarek aus Lissa und Wendler aus Stettin, Lieutenant v. Barfeld aus Rogasen, Pharmazeut Erben und Salarienkassenkontrolleur Heek aus Grätz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Eine Wohnung, die sich auch zur Werkstätte eignet, und eine Werkstätte, die sich zu einem Pferdestalle eignet, sind sofort oder zum 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres kl. Gerberstr. 7., beim Wirth.

Von Michaelis d. J.,

oder nach Uebereinkommen mit dem gegenwärtigen Miethsinhaber schon früher, ist das

v. Kurnatowski'sche Lokal

zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Wilhelmsplatz 12.

Kl. Ritterstr. 8. Part. eine möbl. St. z. verm.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Mädchenkammer, eine Wohn. für 70 Thlr. und eine Spiritus-Remise sind z. verm. Sandstr. 8.

Ein junger **Mann** von achtbarer Familie findet in einem hiesigen Comptoir sofort ein Unterkommen.

Adressen werden sub ***R. S. 15.*** in der Expedition dieser Zeitung entgegengenommen.

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Brauer** findet sogleich dauernde Stellung bei

H. Müller in **Jarocin.**

Ein junges Mädchen (mosaischer Konfession) sucht eine Stelle als **Wirthschafterin** zum sofortigen Antritt oder von Ostern ab. Gefällige Offerten werden sub Chiffre ***A. Z.*** poste restante **Schroda** erbeten.

Ein Lehrling, ohne Unterschied der Konfession, findet sofort oder zum 1. April c. Stellung in der Militär-Effektenhandlung ***Gebr. Buttermilch,*** Berlinerstr. 11.

Für ein Agentur-, Speditions- und Inkasso-Geschäft wird ein hierzu qualificirter Lehrling gesucht. M. sub ***N. & L.*** in der Expedition abzugeben.

Ein Lehrling mit schöner Handschrift kann in mein **Cigarren-Geschäft** unter günstigen Bedingungen sofort eintreten

Isidor Cohn, **Berlinerstr.**

Ein junger Mann, im Leinen-, Weiß- und Manufakturwaaren-Geschäft lange Zeit thätig gewesen, wünscht ähnliche Stellung. Gef. Off. bel. man u. d. Adr. ***A.*** poste restante **Posen** abzugeben.

Ein **Hauslehrer** für junge Knaben wird gesucht. Wo? erfährt man im Bureau des **Tellus,** Berlinerstraße 14.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend 8 Uhr Abends.

General-Versammlung des Vorschußvereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend eingeschriebener Genossenschaft, findet **den 6. Januar c.** in Kostrzyn statt.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung am Jahresschluß. 2) Wahl von 3 Mitgliedern des Ausschusses und des Vorstandes. 3) Etwaige Anträge.

Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend — eingetragener Genossenschaft.

Vorsteher **J. Matecki.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 5. Jan. Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Petrigemeinde. Sonntag den 5. Jan. Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel, Predigt über Heidenmission. — Abends 6 Uhr: Herr Kandidat Goebel.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag den 5. Jan. früh 8 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorialrath Schultze. — 9 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Freitag den 10. Jan. Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Donnerstag den 9. Jan. Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Schultze, in dem Hause Friedrichsstr. 33 b.

Garnisonkirche. Sonntag den 5. Januar Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Oberprediger Haendler. (Abendmahl).

Montag den 6. Januar Abends 5 Uhr, Missionsstunde.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. Dez. bis 2. Jan:
getauft: 9 männliche, 6 weibliche Pers.,
gestorben: 4 männliche, 4 weibliche Pers.,
getraut: 2 Paar.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 4. Jan. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Unseren Freunden und Bekannten, denen wir uns nicht persönlich empfehlen konnten, rufen wir bei unserer Abreise nach **Kyany** in russ. Polen **ein herzliches Lebewohl** zu!

Posen, den 31. Dezember 1867.

Carl Kliemchen, Wirthschafts-Kommissarius. **Agnes Kliemchen** geb. **Mewes.**

Heute Nachmittag halb 2 Uhr ist unser innig geliebtes **Paulchen** im Alter von 5 Monaten 9 Tagen an Krämpfen verschieden. Dies zeigen wir tief betrübt hiermit an.

Schmiegel, den 2. Januar 1868.

Schiebel und Frau.

Heute Mittag 12 3/4 Uhr wurde meine liebe Frau **Hermine** geb. **v. Ludwig** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies zeigt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an

Landeck in Schl., den 1. Januar 1868.

Dr. Wehse, Bade- und Brunnenarzt.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend den 4. Januar. Auf allgemeines Verlangen: zum zweiten Male: **Graf Essex.** Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Sonntag den 5. Januar. Neu einstudirt: **Der Maurer und der Schlosser.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Auber. Zum Schluß: zum dritten Male: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt Musik von Franz v. Suppé.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Posener Marktbericht vom 3. Januar 1868.

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	3	22	6	3	26	3
Mittel-Weizen	3	12	6	3	15	—
Ordinärer Weizen	3	—	—	3	5	—
Roggen, schwere Sorte	2	27	6	2	28	9
Roggen, leichtere Sorte	2	24	—	2	26	—
Große Gerste	2	1	3	2	6	3
Kleine Gerste	2	—	—	2	3	9
Hafer	1	9	—	1	12	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	5	—	2	20	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, rohes, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 3. Januar 1868.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85 Br., do. Rentenbriefe 89 Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., polnische Banknoten 83 7/8 Gd., Schubiner 4 1/2 % Kreis-Obligationen —, polnische Liquidationsbriefe —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Jan. 71, Jan.-Febr. 71, Febr.-März 71 1/2, März-April —, Frühjahr 71 3/4—72, April-Mai 72.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gek. 75,000 Quart, pr. Jan. 18 23/24, Febr. 19 1/6, März 19 7/12, April 19 5/6, Mai 20 1/6, Juni 20 1/3.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schneeluft. **Roggen** höher, pr. Jan. 71 bz. u. Gd., Jan.-Febr. 71 bz. u. Gd., Febr.-März 71 1/2 Gd., Frühjahr 71 3/4—72 bz. u. Gd., April-Mai 72 Gd.

Spiritus flau, gek. 75,000 Quart, pr. Jan. 18 23/24—11/12 bz. u. Gd., Febr. 19 1/6 Gd., 5/24 Br., März 19 7/12 bz. u. Br., April 19 5/6 Gd., April-Mai 20 bz. u. Gd., Mai 20 1/3 Br.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1868.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2. Jan.	Nachm. 2	28" 2''' 97	—11°5	OSO 0-1	h. heit. St., Ci-cu.
2. „	Abnds. 10	28" 2''' 73	—11°3	ONO 1-2	trübe. St.
3. „	Morg. 6	28" 2''' 12	— 9°7	NO 1	bed. Ni., Schnee.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 2. Januar 1868 **Vormittags** 8 Uhr 5 **Fuß** — **Zoll.**
„ „ 3. „ „ „ „ 5 „ — „

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.